Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 10 (1889)

Heft: 9

Artikel: Die Schule auf der Weltausstellung [Teil 2]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-257203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mir scheint, damit besizen Gemeinden und Schulkommissionen Mittel genug, gegen einen Lehrer vorzugehen, wenn begründete Klagen gegen ihn vorliegen. Andererseits geniesst der Lehrer den Schuz einer unparteiischen Behörde, des Staatsrates, in dessen Interesse es liegt, tüchtige und treue Lehrer im Dienste zu erhalten.

Durch dieses Abberufungsrecht wird auch der Schule weit besser gedient, da unlautere Elemente jederzeit aus dem Lehrerstande entfernt werden können, während sie bei unserer 6jährigen Amtsperiode in gewissen Gemeinden weniger gefährdet sind, als gute Lehrer.

Das thurgauische Schulgesez vom 29. August 1875 gibt in Art. 51 dem Regierungsrat das Recht, einen Lehrer wegen Unsittlichkeit, Unfähigkeit, Unfleiss und Nichtbeachtung der Schulgeseze, Verordnungen und Weisungen der Aufsichtsbehörden einzustellen oder abzuberufen.

Auch die Schulgemeinde kann auf Antrag von 1/4 der Stimmberechtigten den Lehrer abberufen.

Hier ist aber zu bedenken, dass die thurgauischen Lehrer fast ganz von der Gemeinde besoldet werden.

Bei 1— 5 Dienstjahren	zahlt	der	Staat	an die	Besoldung nichts.
« 6—10	»	»	»	»	Fr. 50
« 11—15	»	»	»	»	» 100
« 16—20	»	»	»	»	» 150
« 21 und mehr	»	»	»	»	» 200

Die Gemeinde zahlt ein Minimum von Fr. 1000.

Dagegen bezahlen die bernischen Gemeinden im Minimum bloss Fr. 550 und der Staatsbeitrag steigt allmälig auf dieselbe Summe.

Unter solchen Verhältnissen müssen wir es als einen Übelstand bezeichnen, dass man den Gemeinden das Wahlrecht der Lehrer gänzlich ausgeliefert hat und obendrein noch die periodische Wiederwahl. Es können Fälle vorkommen, wo der Staat die Hälfte der Barbesoldung zahlt und trozdem die Gemeinde den Lehrer sprengt, um einen viel geringern, aber eine biegsame Kreatur, an seine Stelle zu sezen. Der Staat hat das Nachsehen; er darf nur zahlen. Es genügt vollkommen, dass die Gemeinde den Lehrer ein Mal wählt; gibt er zu Klagen Anlass, so sollen dieselben untersucht werden, und wenn sie begründet sind, soll der Lehrer abberufen werden. Aber dadurch, dass man den Lehrer ohne jeglichen Grund willkürlich auf die Gasse sezen kann, ist die Stellung des Lehrers namentlich in kleineren Gemeinden derart, dass er in seiner Lehrtätigkeit beeinträchtigt wird. Handelt er gewissen Kindern nicht zu Gefallen, so heisst es zu Hause bald: Nur Geduld, bei der Wiederwahl wird man sich daran besinnen.

Darf in einer Gemeinde, wo Cognac, Absynt und Cie. viele Anhänger haben, der Lehrer beim Unterricht auf die schlimmen Folgen des Alkoholismus hinweisen? Er kann sicher sein, dass vor der Wiederwahl die Schnapser zusammenstehen, eine eigene Partei bilden und mit der bekannten Parteidisziplin «einen Erfolg» davontragen! Wie sollte noch eine sittliche und geistige Regeneration des Volkes durch die Schule möglich sein, wenn die Herren Cognac, Absynt und Cie. im Verein mit andern unsaubern Geistern alle sechs Jahre pflichtgetreue Lehrer auf die Gasse werfen?

Dass unter solchen traurigen Verhältnissen Charakterschwäche und Kriecherei unter der Lehrerschaft förmlich gepflanzt werden und dass ein intelligenter Jüngling sich 10 Mal besinnen wird, sich einem solchen Berufe zu widmen, ist klar. Es sollten darum in unserm Kanton die periodischen Wiederwahlen wie im Waadtlande mit dem Abberufungsrechte vertauscht werden. Die Interessen des Staates und der Gemeinde, wie diejenigen der Schule und der Lehrerschaft, erfordern es.

Die Schule auf der Weltausstellung.

II.

Als Pestalozzi im Jahre 1803 in Paris Napoleon seine Ideen über Menschenbildung auseinandersezen wollte, wies ihn der stolze Schlachtenlenker mit den Worten ab, er habe nicht Zeit, sich mit dem ABC-Lehren zu beschäftigen. Könnte Napoleon I. jezt die Weltausstellung besuchen, so würde er staunend ausrufen: «Guter Schweizer, mein Reich ist verloren, aber deine Ideen beherrschen die Völker und segnen die Menschheit!»

In der Tat zeigt die Weltausstellung den Sieg der Pestalozzi'schen Gedanken von Frankreich bis Japan. Das Prinzip der Anschauung im Unterricht ist durchgedrungen von der Elementarschule bis hinauf in die Hochschule. Welche Fülle und welcher Reichtum von Lehrmitteln zur Veranschaulichung in allen Fächern! Wie drängt sich das Volk in jene Hallen, in welchen lebensgrosse Gestalten bei verschiedenster Hantirung die prähistorischen Menschen zur Anschauung bringen!

Die neue Republik arbeitet an einer vollständigen geistigen Reformation des gesamten französischen Volkes vermittelst der Volksschule. Es ist darum leicht begreiflich, dass alle Anhänger den Alten Himmel und Hölle in Bewegung sezen, diese Republik zu zerstören, bevor sie dieses geistige Fundament zum Freistaat geschaffen hat.

Noch in anderer Richtung feiert Pestalozzi auf der Weltausstellung einen Triumph. Der grosse Pädagog erkannte schon frühe in der Handarbeit ein Hauptmittel der Geistesbildung und sittlichen Hebung der untern Volksklassen. Die Ausführung dieser Idee ist ihm leider nicht gelungen. Wie würde er in verschiedenen Schulausstellungen auf dem Marsfelde erstaunen beim Anblik all' der Produkte des Handarbeitsunterrichts, der auf dieser Ausstellung zum ersten Mal und epochemachend in den Vordergrund tritt. Wie würden auch Pestalozzi's Augen glänzen beim Besuch der Anstalten, deren Aufgabe es ist, die Not der leidenden Menschheit zu mildern und den Kindern schon im zartesten Alter ein Asil zu bieten. Das alles, wofür er vor einem Jahrhundert mit Aufopferung seines Vermögens gewirkt hat, gelangt auf dem Marsfelde und auf der Esplanade des invalides zur Anschauung. Der Mann, welcher von seinen Zeitgenossen verhöhnt, verspottet und verfolgt worden ist, hat Samen gesäet, der tausendfältig Frucht bringt. Edler Dulder, du hast Grosses vollbracht! Dies ist der erfreuliche und ermunternde Eindruk, welchen der Besucher im allgemeinen in den Schulabteilungen der Weltausstellung gewinnt.

Übergehend auf die Berichterstattung im einzelnen, müssen wir die Bemerkung vorausschiken, dass bei einem Aufenthalt von 11 Tagen es beim besten Willen keinem Menschen möglich wäre, die ganze Fülle des Schulmaterials genauer in Augenschein zu nehmen. Zu diesem Zweke müsste man den ganzen Sommer zur Verfügung gehabt haben. Aus diesem Grunde

mussten wir uns auf die Prüfung derjenigen Objekte beschränken, welche für unsere Schulausstellung in Betracht fallen und deren Erwerbung zwekmässig erschien.

I. Hygiène.

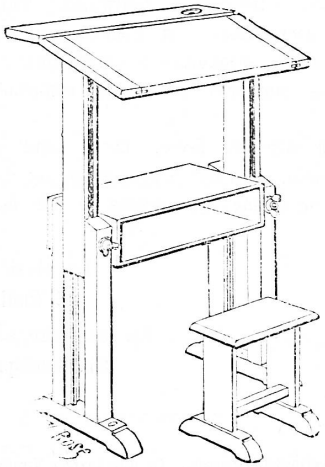
Schulhauspläne sind in grosser Zahl ausgestellt. Da aber jedes Land seine eigene Bauart hat und die Zeit zu kurz zugemessen war, um sich in das Studium dieser Pläne zu vertiefen, musste auf eine Prüfung derselben verzichtet werden. Dagegen haben die Schultische unsere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Auf diesem Gebiet ist die Schweiz an der Ausstellung weitaus am stärksten vertreten. Es waren 10 verschiedene Schultische ausgestellt durch die Erziehungsdirektionen von Zürich, Freiburg, Basel, St. Gallen und Neuenburg und von 5 Privaten, den Herren Bichsel, Lehrer in Murten, Jost in Wattwil, Dr. Schenk und Lüthi in Bern und dem Eisenwerk in Gerlafingen.

Diese verhältnismässig grosse Zahl verschiedenartiger Schultische — und sie hätte wol verdoppelt werden können — beweist, dass man in unserem Lande der Bestuhlung eine grosse Aufmerksamkeit zuwendet. Die ausgestellten Tische sind zwei- oder einpläzig, mit Lehne versehen und durchgehends mit Minus- oder Nulldistanz. Etwas ganz Neues und Originelles bietet der Schultisch von Herrn Dr. Felix Schenk, mit dem gegenwärtig in der Mädchensekundarschule ein Versuch unternommen wird.

Das Hauptgewicht ist so sehr auf den Siz verlegt, dass der Tisch beinahe verschwunden ist, ein bewegliches Brett an der Seitenlehne dient als Tischchen. Der Tisch, oder vielmehr die Schulbank, kann beliebig vielpläzig erstellt werden.

Den geraden Gegensaz zu dem Schenk'schen Tisch findet man in der französischen Schulausstellung im Schultisch des Herrn Féret in Paris. Ist Herr Schenk hauptsächlich für einen guten Siz besorgt, so geht Herr Féret vom gegenteiligen Standpunkt aus — das Sizen sollte in der Schule möglichst vermieden werden. Das Stehen biete dem Schüler mehr Abwechslung und er sei weniger geneigt, eine krumme Haltung einzunehmen. Herr Féret sucht dieses zu erreichen, indem er seinen Schultisch so einrichtet, dass er in eine beliebige Höhe

Fig. A



gestellt werden kann, je nach der Grösse des Schülers. Der Tisch wird auf dem Boden festgeschraubt. Die Konstruktion desselben ersieht man aus den Bildern A und B.

Féret's Tisch ist einpläzig, kann zugleich als Zeichnungstisch und als Musikpult dienen. Der Siz ist vom Tisch getrennt und besteht aus einem kleinen, lehnenlosen Bänklein mit horizontalem Sizbrett.

Der Schüler soll in Marschstellung vor dem Tische stehen, das linke Bein vorgestellt und dem entsprechend der linke Arm auch vorwärts und mit dem Ellenbogen auf den Tisch gelehnt, mit der Hand das Heft festhaltend (Fig. B). Das Stehen fördert die Entwiklung der Beinmuskeln, das Unterstellen mit dem linken Arm hält Oberkörper und Kopf senkrecht.

Fig. B

Prinzipiell lässt sich gegen diese Ausführungen des Herrn Féret kaum etwas einwenden. Denn dass das Stehen viel gesünder ist, als das Sizen, ist eine unbestrittene Tatsache. Dagegen wird es sich fragen, ob die Schüler bei dem andauernden Stehen nicht auch zu sehr ermüden. Auf dem Siz ohne Lehne können sie überdies nicht genügend ausruhen. Das vom Tisch ganz getrennte Bänklein würde auch häufig umfallen und Lärm verursachen. Der Tisch ist sehr solid aus Eichenholz gemacht und hat eine gefällige Form, wie das von einem französischen Produkt kaum anders zu erwarten ist. Der Preis ist für einen Plaz Fr. 40.

Herr Féret hat einen Tisch unserer Schulausstellung geschenkt. Wer sich darum interessirt, hat also Gelegenheit, denselben näher zu prüfen. Ob der Tisch eine Zukunft hat, wird die Praxis zeigen. Er wird, da er mit dem Hergebrachten gänzlich bricht, auf viel Widerstand stossen.

Seit 1886 ist der Tisch auf Anordnung des französischen Unterrichtsministers in einer Seminarmusterschule in Paris eingeführt und der betreffende Klassenlehrer hat seine Zufriedenheit ausgesprochen, indem er die Vorzüge des Tisches sowol in hygienischer als disziplinarer Beziehung hervorhob. Wir werden diese Versuche mit Aufmerksamkeit verfolgen. Es ist aber wünschenswert, dass eine ganze Schule von der untersten Klasse an damit ausgerüstet werde. Denn sind die Schüler einmal an langes Sizen gewöhnt, so wird es Mühe haben, sie anhaltend stehen zu machen.